**Zeitschrift:** Mariastein : Monatsblätter zur Vertiefung der Beziehungen zwischen Pilgern und Heiligtum

**Herausgeber:** Benediktiner von Mariastein

**Band:** 54 (1977)

**Heft:** 2

**Artikel:** 1200 Jahre Benediktinerstift Kremsmünster

**Autor:** Stebler, Vinzenz

**DOI:** https://doi.org/10.5169/seals-1030803

**Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

**Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

**Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

**Download PDF:** 09.07.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch**

# 1200 Jahre Benediktinerstift Kremsmünster

P. Vinzenz Stebler

Ein ausserordentliches Jubiläum! Längst bevor es Zisterzienser, Prämonstratenser, Franziskaner, Dominikaner und Jesuiten gab, gab es Benediktiner von Kremsmünster. Noch waren keine Babenberger und keine Habsburger im Land, haben die Mönche von Kremsmünster mit emsigem Fleiss Wälder gerodet, Äcker bestellt, Bücher abgeschrieben und Schule gehalten. Dieses altehrwürdige Stift in Oberösterreich hat ein gutes Stück Kirchengeschichte miterlebt und mitgeprägt. Warum wir dieses weitentlegenen Klosters in unserer Zeitschrift gedenken, hat seinen Grund in persönlichen Beziehungen. Der derzeitige Subprior und Chordirektor des Stiftes, *Dr. P. Altman Kellner,* ist vielen unserer älteren Leser noch in lebhafter Erinnerung.

Um sich dem Zugriff der geheimen Staatspolizei des Naziregimes zu entziehen, floh er im Frühjahr 1939 in die Schweiz und fand über das St.-Gallus-Stift Bregenz Zuflucht bei den Mitbrüdern in Mariastein. P. Willibald hat mit ihm einen guten Fang gemacht. P. Altman konnte man überall einsetzen. Als einmal der vorgesehene Prediger ausfiel, wurde P. Altman von der Orgel weg auf die Kanzel gerufen, wo er aus dem Stegreif eine fulminante Predigt hielt. Wertvollste Dienste leistete er als Organist — sein meisterhaftes Orgelspiel wurde in weitesten Kreisen beachtet. Unter seiner zielsicheren Führung nahm der Kirchenchor einen beachtlichen Aufschwung. Wegen seiner Schlagfertigkeit und seiner drolligen Spässe war er bald der Mittelpunkt im kleinen Kreis der damaligen Wallfahrtspriester. Mit der Bemerkung: «Sie, Herr Orgeler, wie hammer's?», eröffnete P. Athanas jeweils das muntere Geplänkel. P. Pirmin hing mit unbegrenzter Bewunderung an den Lippen des geistreichen Mitbruders aus Österreich, und einmal begab er sich zu mitternächtlicher Stunde in den oberen Gang, klopfte an der Zelle P. Altmans und sagte fürsorglich: «Vergessen Sie ja nicht, beim Schlafen die Augen zu schliessen!» Als nach der Aufhebung des St.-Gallus-Stiftes in Bregenz Abt und Konvent in Mariastein das Asylrecht bekamen, wurde die Hausordnung etwas straffer. P. Altman hat sich

der bestimmt nicht so leichten Umstellung keineswegs widersetzt — im Gegenteil. Abt Basilius war mit ihm offenbar so zufrieden, dass er ihm 1944 die Betreuung der Novizen übertrug. Der Magister kann heute stolz auf seine einstigen Schützlinge sein, denn der eine (fr. Mauritius) wurde Abt, der andere (fr. Hugo) Rektor des Kollegiums Karl Borromäus in Aldorf. Als der fromme Abt Ignatius Schachermair nach dem Zusammenbruch des «tausendjährigen Reiches» daran ging, sein aufgehobenes Stift innerlich und äusserlich wieder aufzubauen, rief er P. Altman zurück und machte ihn daheim ebenfalls zum Magister. In dieser Eigenschaft hat er den zahlreichen Nachwuchs der Nachkriegszeit erzogen. Auch hier mit gutem Erfolg, denn die Observanz von Kremsmünster hat in österreichischen Landen einen guten Klang.
Als P. Altman letztes Jahr sein goldenes Priesterjubiläum feiern durfte, beschloss das Kapitel von Mariastein, ihn zum Confrater adscriptus zu ernennen, und damit ist zwischen unseren beiden Klöstern eine dauernde Verbindung hergestellt.

*Eine imponierende Festschrift zu einem imponierenden Jubiläum*
Zur 1200-Jahr-Feier erschien im oberösterreichischen Landesverlag ein stattlicher Band von 388 Seiten in Grossformat mit auserlesenem Bildmaterial. Wer den Prachtsband auch nur einmal flüchtig durchblättert, wird sich nicht wundern, dass die erste Auflage bereits vergriffen ist. Die Festschrift informiert den Leser über die Geschichte der Abtei, über die Tätigkeitsfelder des Stiftes: Seelsorge, Schule, Wissenschaft, über den Besitz und seine Verwaltung, über den Stiftsbau und die Kunstsammlungen, über Bibliothek, Archiv und Sternwarte.

*Reiche Vergangenheit*
Die Abtei Kremsmünster wurde im Jahre 777 vom Bayernherzog Tassilo gegründet, und zwar nach der Überlieferung an dem Ort, wo sein Sohn Gunther einem tödlichen Jagdunfall zum Opfer fiel. Das Stiftungsgut ist reich bemessen und liegt fast ausnahmslos zwischen Traun und Enns. Das neue Kloster ist gedacht als Vorort des Christentums und der bayrischen Kultur gegenüber den Awaren und Slawen. Der Gründer setzte seinen Hofkaplan Fater als ersten Abt ein, die Mönche aber kamen aus der Abtei Mondsee. In den ersten Jahrzehnten wurde in Kremsmünster eine *regula mixta* befolgt, erst in der anhebenden Karolingerzeit setzt sich die Regel des heiligen Benedikt durch. In dieser Epoche erlebt die Abtei eine erste monastische und kulturelle Blüte. Der Magyarensturm zu Beginn des 10. Jahrhunderts unterbricht die erfreuliche Entwicklung, er führt zu einem Gebietsverlust und innerem Zerfall. Die Abtei wird bischöfliches Eigenkloster von Passau. In den folgenden Jahrhunderten gerät Kremsmünster unter den wohltätigen Einfluss der Reformen von Gorze, Cluny und Hirsau. Unter Abt Friedrich von Aich (1275—1325) scheint man selbst die Gebräuche von Zisterz grossenteils übernommen zu haben. Dieser tüchtige Abt vollendet die spätromanisch-frühgotische Stiftskirche, ordnet die Verwaltung und begründet eine weit über die Grenzen des Klosters beachtete Schreibschule.
Die Melker Reform im 13. und 14. Jahrhundert verbindet sich mit dem Humanismus und bringt herrliche Früchte hervor. Aus dieser Zeit stammen zum Teil die prächtigen Landkirchen der Stiftspfarreien. Die vorreformatorische Zeit findet das Kloster in geordneten Verhältnissen. Trotzdem konnte der neue Glaube allmählich auch im Kloster und im Stiftsgebiet Fuss fassen. 1566 gibt es nur noch 3 Mönche. Die Beschlüsse des Trienter Konzils bleiben bis 1570 so gut wie unbeachtet, aber dann begann die Rekatholisierung unter Abt Erhard Voit (1571—1588), die in der ersten Hälfte des 17. Jahrhunderts zum siegreichen Abschluss kam. Besondere Verdienste erwarb sich der ehemalige Zisterzienser Abt Alexander a Lacu (1601—1613) von Lugano. Er liess die jungen Mönche bei den Jesuiten ausbilden und gründete in Linz ein Kapuzinerkloster. Sein Nachfolger Anton Wolfradt (1613—1639) führte das Erneuerungswerk glücklich weiter. Unter seiner Regierung wuchs die Zahl der Mönche um das Dreifa-

che. Seiner Klugheit ist es zu danken, dass die Abtei unter dem Bauernaufstand nicht besonders zu leiden hatte. Von seiner Baufreudigkeit zeugen die frühbarocke Ausstattung der Stiftskirche und die Einrichtung des Abteitraktes.
In der Barockzeit erhielt das Stift das künstlerische Gepräge, das es heute noch aufweist. Besondere Akzente setzen der originelle Fischbehälter, der Kaisersaal und die Sternwarte. Eine nicht unbedeutende Rolle spielte das Stiftstheater, wo die Studenten ihre musischen Talente entfalten konnten. Der bekannte Roman «Meinrad Helmpergers denkwürdiges Jahr» von Erika Handel-Mazzetti gibt einen guten Einblick in das Leben und die Eigenart dieser Epoche.
Am 17. September 1744 bewilligte Kaiserin Maria Theresia die Errichtung einer Ritterakademie für den jungen Adel. Dabei wurden nicht bloss Kurse für Theologie und Jurisprudenz angeboten, sondern auch solche für die alten und neuen Sprachen, für Architektur und Festungsbau, für Reiten, Tanzen und Fechten. Leider fehlen auch die Kehrseiten der Barockzeit nicht: übertriebene Prachtentfaltung, Unterhaltung vornehmer Gäste durch Theater, Oper, Konzert und Jagd, aufwendiger Lebensstil. Ende des 18. Jahrhunderts bedrohte der sogenannte Josephinismus das Stift in seinem inneren und äusseren Bestand. Das Chorgebet wurde auf Prim, Vesper und Komplet reduziert, das eigentlich monastische Leben zugunsten äusserer Aktivitäten abgebaut. Verglichen mit anderen Stiften ist Kremsmünster noch gut davongekommen. Neue Schwierigkeiten brachte die Französische Revolution. Einquartierungen durchziehender Truppen und Plünderung durch die Soldateska im Stiftsgebiet waren an der Tagesordnung. Um die Mitte des 19. Jahrhunderts erholt sich das Stift von den Folgen des Josephinismus. Das Chorgebet wird wieder in vollem Umfang gefeiert und die Schule grosszügig gefördert. 1881 wurde Abt Cölestin Ganglbauer zum Fürsterzbischof von Wien ernannt, und 3 Jahre später erhielt er von Leo XIII. den Kardinalshut.
Zu Beginn dieses Jahrhunderts wurde das Stift gründlich renoviert und modernisiert. 1906 erfolgte die Wiedereröffnung des Sängerknaben-Konviktes. Der Erste Weltkrieg forderte seine Opfer, und der Zusammenbruch der Donaumonarchie mit der anschliessenden Inflation traf die Abtei schwer. Die von der Apostolischen Visitation 1929 gewünschte Erneuerung wurde durch Abt Ignatius Schachermair (1929—1970) vorbildlich durchgeführt: vermehrte Pflege des Chorgebets und des Choralgesangs, Förderung des klösterlichen Nachwuchses durch Errichtung eines Juvenats. Die glückliche Entwicklung wurde in Frage gestellt durch den Anschluss Österreichs ans Dritte Reich und jäh gestoppt am 4. April 1941 durch die gewaltsame Aufhebung des Stiftes. Die Mönche mussten das Kloster verlassen, der Abt fand Zuflucht in Scheyern und später auf Schloss Weitwörth bei Salzburg. Er blieb auch im Exil der Mittelpunkt seines zerstreuten Konventes. Einige Offizialen blieben dienstverpflichtet im Stift zurück und hielten unter schwierigen Bedingungen das monastische Leben, vor allem das Chorgebet, aufrecht. Die klösterliche Gemeinschaft ging aus dieser schweren Prüfung gestärkt hervor.
Am 29. Juli 1945 durfte Abt Ignatius aus der Verbannung heimkehren, von 3500 Menschen begeistert empfangen: «Wir alle, die wir hier versammelt sind, freuen uns wie Kinder, die nach Jahren der Verwaisung ihren Vater wieder haben. Wie einen Bettler hat man Sie verjagt, wie ein König kehren Sie zurück», sagte ein Vertreter der Landesregierung. Der Wiederaufbau, den der heimgekehrte Abt in die Wege leitete, wurde von seinem Nachfolger, Abt Albert Bruckmayr, aufs glücklichste weitergeführt. So zeigt die Abtei nach 1200 Jahren nicht die geringsten Altersbeschwerden — sie zählt zu den grössten Klöstern des Ordens, und der Altersdurchschnitt der Mönche ist günstiger als irgendwo.

*Vielversprechende Gegenwart*

Das Stift Kremsmünster betreut im Umkreis von etwa 5—6 Gehstunden 26 Pfarreien. Das Gebiet von Wels zum Almsee ist eine richtige, durch Jahrhunderte geprägte Klosterlandschaft. Da etwa

*Stiftskirche Kremsmünster*
Pfeiler des Mittelschiffes mit wertvollen Bildteppichen, von Reydams (1551) geschmückt.

ein Drittel der Kremsmünster-Benediktiner in der ordentlichen Seelsorge tätig ist, war die theologisch-spirituelle Ausbildung der jungen Kleriker schon seit je stark pastoral ausgerichtet. Es zeugt für den guten Zusammenhalt mit dem Kloster, dass der Nachwuchs zu einem schönen Teil aus den eigenen Pfarreien stammt. In neuester Zeit übernahm das Stift noch zusätzliche Aufgaben. 1965 wurden 5 Patres freigestellt für die Wallfahrtsseelsorge von Mariazell, und Kremsmünster wird diesen wertvollen Dienst so lange leisten, bis das Stift St. Lambrecht, dem Mariazell inkorporiert ist, ihn wieder selber aufnehmen kann. Seit 1970 arbeiten 2 Benediktiner von Kremsmünster zusammen mit 3 Benediktinerinnen von Steinerkirchen in der Diözese Barra in Brasilien, wo sie die Grosspfarrei Barreiras als Seelsorgegebiet übernommen haben. Ein grosses Werk schuf P. Norbert Schachinger (gestorben 1974) durch den Bau eines Exerzitienhauses, dem er den Namen «Subiaco» gab, und durch die Gründung der Benediktinerinnen von Steinerkirchen, die etwa 200 Mitglieder zählen und den Seelsorgern wertvollste Hilfsdienste aller Art anbieten.

Die meisten Patres von Kremsmünster sind in der Stiftsschule tätig als Professoren und Erzieher. Diese Schule ist mit der Geschichte des Klosters aufs engste verknüpft und hat viele tüchtige Männer hervorgebracht — der bekannteste unter ihnen dürfte der Dichter Adalbert Stifter sein. Ein reiches Angebot, in dem sportliches Training ebensowenig fehlt wie die Gelegenheit zu musikalischer Ausbildung, will aus den Studenten harmonische Menschen machen. Dass dabei die Lehrer nicht immer nur die Schenkenden sind, sondern sehr oft auch zu Beschenkten werden, darüber weiss P. Nikolaus Zacherl zu berichten. Angeregt durch die religiöse Erneuerung in den Vereinigten Staaten, begannen im September 1972 5 Studenten jeden Mittwoch in der Michaelskapelle einen Gebetsgottesdienst zu gestalten.

«Daraus entstand dann in einer seltsamen Entwicklung eine Gemeinschaft, deren Lebensweise und missionarischer Eifer das Interesse vieler, auch Erwachsener, anzog und zur Gründung ähnlicher Gruppen und regelmässiger Gebetstreffen ausserhalb der Studentenschaft beitrug.

Kurze Zeit später fingen die Jugendlichen aus unseren Pfarreien auf einmal an, sich für das Kloster zu interessieren. Ein Besuch in Taizé hatte dazu beigetragen. Daraus entstand die ‚Jugendvesper'. Die jungen Menschen äusserten nämlich den Wunsch, mit den Patres gemeinsam zu beten. Seither fahren einmal im Monat Jugendliche ins Stift, um im gemeinsamen Beten und Singen Gott zu loben. Hauptsächlich kommen sie aus unsern Pfarreien, aber die Besuche aus anderen Dekanaten des Landes sind so häufig geworden, dass wir in die Stiftskirche übersiedeln müssen, weil die Michaelskapelle die Leute nicht mehr fassen kann. Und das, obwohl keinerlei öffentliche Reklame gemacht wurde. Wir können feststellen, dass diese Zusammenkunft im Stift für viele ein wichtiger Beitrag zur Erneuerung und Vertiefung ihres christlich-kirchlichen Lebens ist» (Seite 144).

Daran knüpft P. Nikolaus einige bedenkenswerte Überlegungen, und es sind — so will mir scheinen — geradezu prophetische Worte: «Uns Patres nötigen diese Vorgänge zur Besinnung und Frage, ob wir diesen jugendlichen Trend zum geistlichen Leben und zum Kloster nicht auch für uns persönlich so zu deuten haben, dass wir Seelsorger genauso wieder ‚ins Kloster gehen' müssen, weil es möglich ist, dass wir erst von dort her unsere eigene Existenz und unsere Arbeit verstehen. Sind diese Geschehnisse ein Hinweis, dass uns Benediktinern von Kremsmünster ein ‚Haus' geschenkt werden soll, das uns eine einträchtige, zielsichere und wirkungsvolle Wirksamkeit erst ermöglicht, als ein neues Zueinander, was wir bei all unserem Suchen nach besserer Ausbildung und moderneren Seelsorgeplänen nicht zu träumen wagten? Ein freies Geschenk Gottes, wenn wir nur die Sehnsucht haben, uns noch intensiver an der Regel des hl. Benedikt zu orientieren, was immer das auch heisst? Es ist möglich, dass uns Gott durch diese eigenartigen, recht unverdienten Zeichen das gleiche sagen will wie ehedem König David: Du willst mir also ein Haus bauen, damit

ich darin wohne? Der Herr verkündet dir nun, dass Er, der Herr, dir ein Haus bauen wird (2 Sam 7,5.11)» (S. 145).
Man kann diese Worte nur dick unterstreichen. Die Geschichte des benediktinischen Mönchtums beweist eindeutig, dass die Klöster immer dann die grösste religiöse und kulturelle Ausstrahlung besassen, wenn sie das eigentlich monastische Leben — vor allem den feierlichen Chordienst — am intensivsten pflegten.
Wir gratulieren den Mitbrüdern von Kremsmünster zu ihrem imponierenden Jubiläum und auch zu ihrer imponierenden Festschrift — schon allein das Vorwort des Abtes ist ein Kabinettstück benediktinischer Diskretion!
Wer auf eine solche Vergangenheit zurückblicken kann, darf zuversichtlich in die Zukunft schreiten!

# Chronik

P. Lukas Schenker

Es ist üblich, am Beginn eines neuen Jahres das zu Ende gegangene Jahr zu überblicken. Sicher müssen wir voll Dankbarkeit zurückschauen auf das Viele, das wir als Kloster und Wallfahrtsstätte an Gnaden und Wohlwollen von seiten Gottes und an Wohltaten und Verständnis, manchmal auch an Nachsicht von seiten unserer Freunde und Pilger erfahren durften. Dankbar müssen wir auch sein für all das, was wir als klösterliche Gemeinschaft und je einzeln wirken und vollbringen durften. Ein Kloster darf sich ja nicht als Selbstzweck verstehen, sondern muss seine Aufgabe im Dienste Gottes und der Mitmenschen sehen. Das nehmen wir uns wieder vor fürs neue Jahr, und wir wollen wieder unser Bestes tun.
Gerade in religiöser Hinsicht sind zwar Statistiken fraglich. Sie messen nur die äussere «Leistung», und wenn sie positiv ausfallen, könnten sie zu Selbstzufriedenheit führen. Trotzdem möchte ich hier eine Eheschliessungsstatistik aufführen: Im Jahre 1976 schlossen in Mariastein 71 Paare ihren Ehebund. Davon haben bei 45 Paaren Patres von unserem Kloster die Ehe eingesegnet. Von den 26 auswärtigen Traupriestern waren 17 Italienermissionare. Zum Vergleich seien die Zahlen der Hochzeiten in Mariastein aus früheren Jahren erwähnt:

| | |
|---|---|
| 1975 | 93 Trauungen |
| 1974 | 94 Trauungen |
| 1971 | 151 Trauungen |
| 1966 | 232 Trauungen |
| 1961 | 364 Trauungen |
| 1956 | 422 Trauungen |
| 1951 | 359 Trauungen |
| 1946 | 272 Trauungen |

1976 war also in dieser Hinsicht ein ausgesprochenes «Tiefjahr». Doch wie diese Zahlen zu inter-